

# Medien & Altern

Zeitschrift für Forschung und Praxis

Heft 10 . Juni 2017

Anja Hartung, Dagmar Hoffmann, Hans-Dieter Kübler, Bernd Schorb, Clemens Schwender (Hrsg.)

## Einsamkeit

Anja Hartung-Griemberg: „Wenn Du alt bist, fängst Du neu an.“

Bernd Schorb: Von der Einsamkeit und dem Flüstern  
der Ewigkeit

Bernd Schorb: Interview mit Ursula Kalb von der Gemeinschaft  
Sant'Egidio

Thomas Klie: Altern als individuelle und gesellschaftliche  
Gestaltungsaufgabe

Alfons Aigner: Einsamkeit oder von der Angst vor dem Verlust  
gesellschaftlicher Anerkennung

ISSN 2195-3341 . 15.00 € . kopaed

# Inhalt

## Thema: Einsamkeit

<i>Anja Hartung-Griemberg &amp; Bernd Schorb</i> Editorial .....	3
<i>Anja Hartung-Griemberg</i> „Wenn Du alt bist, fängst Du neu an.“ Einsamkeitserleben und Fremdheitserfahrungen im Alter unter den Bedingungen mediatisierter Lebenswelten .....	8
<i>Bernd Schorb</i> Von der Einsamkeit und dem Flüstern der Ewigkeit: Ein Essay .....	24
<i>Bernd Schorb</i> Interview mit Ursula Kalb von der Gemeinschaft Sant’Egidio.....	28
<i>Thomas Klie</i> Altern als individuelle und gesellschaftliche Gestaltungsaufgabe: Differenzierungen des Zusammenhangs von Einsamkeit und Alter .....	34
<i>Alfons Aigner</i> Einsamkeit oder von der Angst vor dem Verlust gesellschaftlicher Anerkennung: Der Stellenwert von Medien in Prozessen der Identitätsarbeit alternder Unternehmer/-innen.....	41

## Spektrum

<i>Andreas Büsch &amp; Florian Preßmar</i> Medienbildung und (digitale) Partizipationsmöglichkeiten von älteren Menschen .....	52
---	----

## Berichte aus Forschung und Praxis

<i>Theresa Hoppe &amp; Ilse Hartmann-Tews</i> Alter(n) als Thema der Apotheken Umschau und des Senioren Ratgebers: Eine Inhaltsanalyse aus Geschlechterperspektive .....	65
<i>Claudia Müller</i> „Designing for an ageing society“ Ergebnisse eines Symposiums im Rahmen der 12. „Conference on the Design of Cooperative Systems“ (COOP).....	74
<i>Lisa Gröschel</i> „Lebenslinien – Knotenpunkt Seniorenstift“: Ein studentisches Projekt mit Senior/-innen ...	80

## Rezensionen

*Marcus Heinz*

Dahl, Nils (2016): Kodokushi – Lokale Netzwerke gegen Japans einsame Tode. Reihe: Alter(n)skultuen. Bielefeld: Transcript. 261 Seiten. ....85

*Ralf Vollbrecht*

Aigner, Alfons (2016). Das alternde unternehmerische Selbst. Der Stellenwert von Medien in Prozessen der Identitätsarbeit alternder Unternehmer/innen (Gesellschaft – Alter(n) – Medien, Bd. 7). München: kopaed.....87

*Rezension von Hans-Dieter Kübler*

Deutscher Bundestag (18. Wahlperiode) (Hrsg.) (2016): Unterrichtung durch die Bundesregierung: Siebter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland „Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften“ und Stellungnahme der Bundesregierung. Berlin: Deutscher Bundestag, Drucksache 18/10210 vom 02.11. 2016.....89

Autorinnen und Autoren .....92

## Editorial

Um Einstellungen zum Thema Alter und Altern zu erfassen, wird in der sozialpsychologischen Forschung häufig auf die Methode lexikalischer Entscheidungen zurückgegriffen (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2010, S. 43). Dabei werden Testpersonen Buchstabenfolgen gezeigt (in der Regel auf einem Computerbildschirm), die nicht unbedingt einen Sinn ergeben müssen. Sie haben dann die Aufgabe, eine bestimmte Taste zu drücken, wenn es sich aus ihrer Sicht um ein sinnvolles Wort handelt. „Beispielsweise stellt die Buchstabenfolge ‚Doktor‘ ein sinnvolles Wort dar, die Buchstabenfolge ‚Kampul‘ dagegen nicht“ (ebd.). Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Erkenntnis, dass Buchstabenfolgen, die ein sinnvolles Wort ergeben, schneller identifiziert werden, wenn den Testpersonen zuvor ein semantisch verwandtes Wort präsentiert wurde. Zum Beispiel wird „Doktor“ schneller als Wort erkannt, wenn zuvor „Pille“ auf dem Bildschirm erscheint, „nicht aber, wenn zuvor das Wort ‚Butter‘ gezeigt wurde“ (ebd.). Verschiedene Studien, die mit dieser Methode implizite Altersbilder analysiert haben, sind zum Ergebnis gekommen, dass der Begriff „einsam“ schneller als sinnvoll erkannt wird, wenn zuvor das Wort „alt“ präsentiert wurde. Tatsächlich ist der *Zusammenhang von Alter und Einsamkeit* fest in unseren Vorstellungen vom höheren Lebensalter verankert. Das gilt auch für den Zusammenhang von Alter und Medien.

Erstmals intensiv diskutiert wurde dieser in den 1970er und -80er Jahren. Das *Fernsehen* hatte sich endgültig als zentrales Alltagsmedium etabliert; Fernsehritualen und -rituale gewannen eine eigenständige Funktion innerhalb des Lebensalltags vieler Menschen. Dabei erreichte die Fernsehnutzung insbesondere in der nachberuflichen Lebenszeit ein beträchtliches Zeitvolumen. Im Rahmen der Medienforschung zum sogenannten „Vielseher-Syndrom“ (Schulz, 1986) wurden unter den „Fernsehbedürftigen“ (Prokop, 1985) vor allem Ältere identifiziert. „Zu den Fernsehbedürftigen gehören drei ‚ans Haus gebundene Gruppen‘: Kinder, ältere Personen aller Schichten und Arbeiter zwischen 20 und 55 Jahren“ (Prokop, 1985, S. 211). Damals populär diskutiert wurden zwei Phänomene. Mit der sogenannten *Substitutionsthese* wurde erstens davon ausgegangen, dass im Alter der Rückgang in Ausmaß und Häufigkeit sozialer Kontakte durch eine zunehmende Hinwendung zum Fernsehen kompensiert wird. Mit dem Konstrukt der *parasozialen Interaktion*, geprägt von den amerikanischen Forschern Horton und Wohl (1956), wurde zweitens angenommen, dass dabei TV-Personen an die Stelle „realer“ Kontakte treten und von Älteren gewissermaßen als Bezugspersonen wahrgenommen werden. Zahlreiche Studien gingen von diesen Zusam-

menhängen implizit oder explizit aus, dezidiert untersucht wurde er nur in wenigen Fällen. Ohnehin interessierte sich die Medienforschung dieser Zeit wenig für das ältere Publikum. Eine Ausnahme war eine Untersuchung von Thomas Fabian 1991/92 (vgl. Fabian, 1993). Er hinterfragte die kursierenden Stereotypisierungen des Fernsehalltags älterer Menschen und explorierte, inwiefern die Nutzung des Fernsehens reale Kontakte verdrängen und gar – wie zu jener Zeit häufig unterstellt – zu Isolation und Einsamkeit führen könne. In seiner Studie befragte er 224 Personen im Alter zwischen 60 und 99 Jahren nach ihren Fernsehgewohnheiten wie auch den bevorzugten Motiven der Fernsehzuwendung. Seine Ergebnisse konnten die Substitutionshypothese nicht belegen. Eingeschränkte Sozialkontakte (Isolation), subjektives Mangel erleben oder das Maß der Zufriedenheit führten entgegen verbreiteter Annahmen nicht zu erhöhten Fernsehnutzungszeiten. Und auch den Zusammenhang zwischen Einsamkeitserleben und parasozialer Interaktion konnte Fabian nicht belegen. Er kam zum Ergebnis, dass sich Alleinlebende Personen hinsichtlich des Ausmaßes parasozialer Interaktion nicht von nicht-alleinlebenden Personen unterschieden. Zwar schloss er nicht aus, dass es bei einem Teil der Befragten auch zu parasozialer Interaktion vor dem Hintergrund fehlender Kontaktmöglichkeiten kommt, dies geschehe jedoch genauso wahrscheinlich auch dann, wenn solche Defizite nicht vorliegen. Und auch das spezifische Moment der ‚Problemflucht‘ stellte sich nicht als eine spezifische Problemlage des höheren Lebensalters heraus. Vielmehr legten die Ergebnisse die Vermutung nahe, dass sich Fernsehgewohnheiten und -nutzungsmotive bereits in früheren Lebensphasen ausformen und im Alter lediglich eine (verstärkte) Fortsetzung erfahren. Pointiert formuliert heißt dies, dass parasoziale Interaktion und die Entwicklung spezifischer Mediennutzungsmotive unter den Bedingungen des Alters zwar möglicherweise wahrscheinlicher werden, aber nicht notwendiger Weise erst im Alter entstehen (Fabian, 1993, S. 151). Dabei sollte es vorerst bleiben, denn das Thema Alter und Medien erfreute sich in den medienbezogenen Wissenschaften keiner großen Beliebtheit. Erst in Folge der gesellschaftlichen Alterungs- und Mediatisierungsdynamiken rückt auch das Alter zunehmend auf die Agenda von Medienforschung und -praxis, nicht zuletzt, da seine empirische Exploration nunmehr auch bildungs- und sozialpolitisch angetrieben und finanziell gefördert wird. Vorhandene Studien differenzieren das defizitäre Bild des Alters und zeigen, dass die Nutzung von Medien wie in anderen Altersphasen auch, in die *aktive Auseinandersetzung mit Selbst und Welt* eingewoben ist. Aber auch ihre Analysen haben den Konnex von Alter und Einsamkeit bislang nicht tiefer erhellt und mithin differenzieren können.

Im Rahmen des Deutschen Alterssurvey (DEAS) haben Tesch-Römer et al. (2014, S. 3) analysiert, „ob sich das Ausmaß von Einsamkeit bei Menschen in der zweiten Lebenshälfte in den letzten Jahren verändert hat“. Anders als in der öffentlichen Diskussion unterstellt, belegt ihre Studie „eher einen positiven Trend in der Veränderung von Einsamkeit in der zweiten Lebenshälfte, der insbesondere die älteren Geburtskohorten betreffe“ (ebd., S. 7). Die Autor/-innen interpretieren diesen Trend mit dem Hinweis „auf die Veränderungen

der Partnerschaftssituation älterer Menschen“ (ebd.), wobei gleichzeitig auf die Grenzen des Untersuchungsansatzes verwiesen wird. So könnten keine Aussagen über individuelle Veränderungen im Lebenslauf gemacht werden. Zudem bleibe in diesen Analysen unberücksichtigt, inwiefern sich die Bedeutung von Partnerschaft und Einsamkeit im Verlauf der historischen Zeit gewandelt hat. Diese Fragen seien Desiderata für zukünftige Analysen der Einsamkeit in der zweiten Lebenshälfte (ebd.). Hinzuzudenken seien Herausforderungen, die sich mit Blick auf die empirische Erhebung des komplexen Zusammenhangs von Alter und Einsamkeit zeitigen. In der einschlägigen Fachliteratur wird diese Herausforderung auch als „Turn-Away-Effekt der Einsamkeit“ beschrieben. Kommunikationswissenschaftlich korrespondiert damit der Begriff der sozialen Erwünschtheit (social desirability). In der Antizipation sozialer Gepflogenheiten werden Antworten eher in Übereinstimmung mit diesen gegeben, als eine individuelle Abweichung davon thematisch wird. Gerade über Einsamkeitsgefühle wird nicht selten geschwiegen, da diese „nicht in das gängige Sollbild der sozialfähigen und sozialkompetenten Person passen“ (Bohn, 2006, S. 16). Nicht anders scheint es sich auf Seiten der Wissenschaft selbst zu verhalten. „Es scheinen mir Abwehrprozesse am Werk zu sein, wenn Forscher ihre eigene Einsamkeit bagatellisieren oder leugnen und auch die Einsamkeit anderer nicht beachten. Möglicherweise schrecken die Forscher vor der forschenden Auseinandersetzung mit Einsamkeit deswegen zurück, weil sie nicht mit diesem Zustand in Verbindung gebracht werden wollen“ (ebd., S. 16). Damit ist nicht nur ein Grundproblem des Gegenstandsbereiches umrissen, dieses zeitigt sich in der vorliegenden Schwerpunktausgabe selbst. Die Suche nach Autor/-innen, die das Interdependenzverhältnis von Medien, Altern und Einsamkeit zu explizieren und systematisch zu erhellen vermögen, erwies sich als müßig und wenig ertragreich. Insofern liefern die vorgelegten Beiträge keine eindeutigen Antworten. Als Schlaglichter ermöglichen sie es jedoch Aspekte und Perspektiven aufzuwerfen, die in diesem Zusammenhang zu denken sind.

Eröffnet wird das Heft mit einem Beitrag von *Anja Hartung-Griemberg*. Ausgehend von einer phänomenologischen Bestimmung des Fremdheitsbegriffes loten ihre Ausführungen Erscheinungsformen von Einsamkeit unter den Bedingungen der mediatisierten zeitgenössischen Gegenwart aus. Ihre Gegenstandsbestimmung münden in Überlegungen, welche die Potenziale von Medien für neue Lebensformen, neue (medienvermittelte) Partizipationsformen, aber auch für Lern- und Bildungsprozesse benennen. Wenn wir davon ausgehen, dass Alter(n)swirklichkeiten von Medien beeinflusst und durch Altersbilder konstituiert sind, so sei es von großer Bedeutung, inwieweit ältere Menschen von ihrem Standpunkt aus medial präsent sind und damit ein medienvermitteltes Gespräch und ein Verständnis ihrer Situation in öffentlicher Auseinandersetzung um Alter(n) ermöglicht werde. Der Film „Mr. May und das Flüstern der Ewigkeit“ könnte eine solche Auseinandersetzung anstoßen. Er thematisiert das nur allzu selbstverständlich verdrängte Problem des einsamen Sterbens und ist damit ein seltenes Beispiel dafür, welchen Beitrag Medien zu einer differenzierten und ehrlichen Auseinandersetzung mit dem Thema leisten können. *Bernd Schorb* stellt diesen

Film vor, indem er diesen in den größeren Zusammenhang des gesellschaftlichen Umgangs mit Endlichkeit, Tod und Einsamkeit stellt. Ergänzt wird diese Auseinandersetzung durch ein Interview mit *Ursula Kalb*. Als Theologin und Mitglied der Gemeinschaft *Sant'Egidio* koordiniert sie soziale Aktivitäten, die Ältere, die von Armut, sozialem Ausschluss und Einsamkeit betroffen sind, unterstützen. Der Verlust der gesellschaftlichen Rollen, die man beispielsweise im Berufsleben eingenommen hatte und die dafür gesorgt haben, dass man Zuwendung erfahren hat, sei ein gewichtiger Hintergrund für das Einsamkeitserleben vieler Menschen. Auf diesen Zusammenhang heben auch die Überlegungen von *Thomas Klie* ab. Er argumentiert, dass sich im Alter zwar der Radius sozialer Kontakte reduziert, es aber gleichzeitig weniger um den Umfang, denn vielmehr auf die Qualität sozialer Bindungen ankäme. Staatlicherseits bestünde eine zentrale Herausforderung darin, Lebensbedingungen zu schaffen, die gerade vulnerablen ältere Menschen Teilhabe und soziale Integration eröffnen. Entsprechend würde es Zukunft ausgesprochen wichtig sein, dass Betagte und ihre pflegenden Angehörigen in einer Kultur der Sorge eingebettet sind.

Die vorangestellten Perspektiven sind charakteristisch für Einsamkeitsdiskurse der Gegenwart. Einsamkeit wird in der Regel mit sozialer Exklusion, mangelnden Kontakten und nicht selten mit Armut in Verbindung gebracht. Die Ausführungen von *Alfons Aigner* konfrontieren uns mit einer anderen Perspektive. In biografischen Fallstudien hat er sich mit der Alterswahrnehmung einer eher privilegierten Bevölkerungsgruppe auseinandergesetzt. In den biografischen Interviews, die er mit Unternehmer/-innen geführt hat, wird Einsamkeit einerseits als Konsequenz eines gesellschaftlichen Bedeutungsverlustes thematisch und andererseits als Zurückdrängungsprozess, welchen diese Akteure im Kontext ihres Familienunternehmens erfahren.

## Literatur

- Bohn, C. (2006). *Einsamkeit im Spiegel der sozialwissenschaftlichen Forschung*. Dissertation. Universität Dortmund. Fachbereich Erziehungswissenschaft und Soziologie. Zugegriffen am 18. Mai 2017 unter <https://eldorado.tu-dortmund.de/bitstream/2003/23001/2/Diss.Bohn.pdf>
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2010). *Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Altersbilder in der Gesellschaft. Bericht der Sachverständigenkommission an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*. Berlin.
- Fabian, T. (1993). *Fernsehen und Einsamkeit im Alter. Eine empirische Untersuchung zu parasozialer Interaktion*. Münster: Lit Verlag.
- Horton, D., & Wohl, R. R. (1956). Mass Communication and Para-social Interaction: Observations on Intimacy at a Distance. *Psychiatry*, 19, 215-229.
- Prokop, D. (1985). Das Medienpublikum: Zielgruppen und Phantasietätigkeit. Versuch einer Nutzenanalyse. In D. Prokop (Hrsg.), *Medienforschung. Band 2: Wünsche, Zielgruppen, Wirkungen* (S. 199-283). Frankfurt am Main: Fischer.
- Schulz, W. (1986). Das Vielseher-Syndrom: Determinanten der Fernsehnutzung. *Media Perspektiven*, 12, 762-775.
- Tesch-Römer, C.; Wiest, M.; Wurm, S., & Huxhold, O. (2014): Einsamkeit-Trends in der zweiten Lebenshälfte: Befunde aus dem Deutschen Alterssurvey. *Informationsdienst Alterfragen*, 41(1), S. 3-8.

Anja Hartung-Griemberg

## „Wenn Du alt bist, fängst Du neu an.“ Einsamkeitserleben und Fremdheitserfahrungen im Alter unter den Bedingungen mediatisierter Lebenswelten

Zusammenfassung | In einem phänomenologischen Verständnis können wir Einsamkeit als subjektive Wahrnehmung von Fremdheit verstehen. Als relationales Phänomen manifestiert sich diese in unterschiedlichen Spaltungen des individuellen Selbst-Weltbezugs, die im höheren Lebensalter besonders radikal erfahren werden. Im Beitrag werden drei Relationen benannt, die unter den Bedingungen der mediatisierten zeitgenössischen Gegenwart, Erscheinungsformen von Einsamkeit begründen können: Fremdheit als Ambiguität von Bewusstsein und Körper, Fremdheit als soziales Verlusterleiden sowie Fremdheit als Erfahrung des gesellschaftlichen Wandels. Ausgehend von der Annahme, dass mediale Entwicklungszüge nicht nur einen Verlust vertrauter Erfahrungsräume bedingen, mündet diese Darstellung in Überlegungen, die Potenziale für neue Lebensformen, neue (medienvermittelte) Partizipationsformen, aber auch für Lern- und Bildungsprozesse ausloten.

Schlagworte | Einsamkeit, Fremdheit, Körper, Altersbilder, Partizipation, Mediatisierung, Arbeit und Ruhestand, Generation, Erinnerung, Tod und Sterben

„If you are old, you start from scratch.“ – Experiences of loneliness and alienation in older age under the conditions of mediatized life worlds

Summary | In a phenomenological context, we can understand loneliness as a subjective experience of alienness. As a relational phenomenon, it manifests itself in various divisions of the individual sense of self in relation to the world, which represent a particularly radical experience for older people. This paper identifies three relations which – under the conditions of the mediatized contemporary present – can account for the forms in which loneliness manifests itself: alienness as an ambiguity of consciousness and body, alienness as a social way of suffering loss, and alienness as an experience of societal change. Starting with the assumption that media developments do not only entail a loss of trusted experiential spaces, this illustration culminates in reflections on the potential for new forms of living and new (media-transmitted) forms of participation, as well as for processes of learning and education.

Keywords | Loneliness, Alienness, Body, Images of Ageing, Participation, Mediatization, Working Life and Retirement, Generation, Memory, Death and Dying

# 1 Problemhorizont: Einsamkeit als Fremdheitserfahrung

„Es gibt keine Welt, in der wir je völlig zu Hause sind, und es gibt kein Subjekt, das je Herr im eigenen Hause wäre“. So beschreibt der Philosoph Bernhard Waldenfels (1997, S. 11) das Phänomen des Fremden. Die Problematik der *Einsamkeit* ist eng mit jener der *Fremdheit* verbunden. Immer wieder ändern sich Lebensumstände und -situationen. Immer wieder werden wir mit neuen, bislang unerfahrenen Situationen konfrontiert, die uns der Geborgenheit des Vertrauten entreißen. Das Alter, so Thomas Rentsch (2012, S. 198), stelle eine Radikalisierung „dieser menschlichen Lebenssituation“ dar und zwar „deshalb, weil das Altern sich als das aufdringliche Zutagetreten der humanen Sinnkonstitution begreifen“ lasse. „Wenn Du alt bist, fängst Du neu an“. Mit diesen Worten beendete eine 71-Jährige in einem biografischen Interview (im Kontext einer Studie zur lebensweltlichen Relevanz des Fernsehens im höheren Lebensalter, Hartung, 2009) ihre Lebensschilderungen. Wehmütig hatte sie beschrieben wie die ihr vertraute Welt zunehmend in Auflösung begriffen sei. Sie meinte damit jene Welt, in die sie hineingewachsen war, in der sie es sich selbst eingerichtet hatte und in der sie sich sozial verankert sah. Blickt sie nunmehr um sich, glaube sie zuweilen, aus einer anderen Welt zu sein. Längst hat sie einen Großteil ihrer Freund/-innen überlebt, das Personal an der Kasse des Supermarktes wechselt stetig, der alte Hausarzt wurde kürzlich durch eine neue, junge Ärztin abgelöst. Und wenn die stressgeplagten Familienangehörigen den Weg zur Großmutter finden, dann versteht sie die Welt erst recht nicht mehr. Nicht nur, weil sie diese so selten zu Gesicht bekommt; sondern auch, weil diese eine ganz andere Sprache zu sprechen scheinen.

Die vorangestellten Schilderungen beschreiben prototypisch das Fremdwerden, das im Alter auf eine so radikale Weise erfahren wird. Doch was macht das Fremde zum Fremden? Konstitutiv für die Erfahrung des Fremden ist Waldenfels zu Folge (1997, S. 11), dass Erfahrungen auf spezifische Ordnungen verweisen: „Daß (sic!) etwas als etwas erscheint, besagt zugleich, daß (sic!) etwas so und nicht anders erscheint, dass also bestimmte Erfahrungsmöglichkeiten ausgesondert, andere ausgeschlossen sind“. In Anschluss an Edmund Husserl geht er davon aus, dass sich Fremdheit durch die Art ihrer Zugänglichkeit bestimmt. Wenn Weltwahrnehmung im Sinne der Husserlschen Phänomenologie als perspektivischer Akt zu denken ist, so resultiere daraus, dass „Fremdheit“ sich „okkasionell, bezogen auf das jeweilige Hier und Jetzt, von dem aus jemand spricht, handelt und denkt“ bestimme (ebd., S. 23). Fremdheit ist entsprechend ein relationales Phänomen, das sich in unterschiedlichen Ausprägungen des Selbst-Weltbezugs des Subjektes manifestiert. So verstanden, können wir das Phänomen der Einsamkeit als *subjektive Wahrnehmung von Fremdheit* konkretisieren, insofern hier ein Spalt zwischen dem je Eigenem und dem allen Gemeinsamen erfahren wird. Im Sinne Waldenfels (2007) kann diese Differenz temporär-relational und prinzipiell überwindbar sein (eine Stadt, in der wir uns noch nicht auskennen; eine Fremdsprache, die wir noch nicht beherrschen; neue Nachbar/-innen, die uns noch unbekannt sind etc.).